

»Weil es 2017 ist ...«

Projektbüro »Frauen in Kultur und Medien« des Deutschen Kulturrates hat seine Arbeit aufgenommen



Isa Kathrin Edelhoff, M.A., Kommunikations- und Theaterwissenschaftlerin, lebt und arbeitet als Kulturmanagerin, Autorin und Projektentwicklerin in Berlin

W

eil es 2015 ist.« Das sagte lächelnd der frisch gewählte kanadische Premierminister Justin Trudeau auf die Frage, warum sich in seinem Kabinett Männer und Frauen die Regierungsgeschäfte tatsächlich hälftig teilen. »Weil es 2017 ist ...« war in Anlehnung daran also die Abschlusspräsentation des Runden Tisches »Frauen in Kultur und Medien« überschrieben, als noch vor Sommerpause und Bundestagswahl die Arbeitsergebnisse vorgestellt wurden – Staatsministerin Prof. Monika Grütters lud hierfür ins Kanzleramt. Der Tenor wird hiermit deutlich: Es gibt keinen Grund, warum Frauen nicht – frei nach Ina Deter (und viel später!) »die Hälfte der Welt« beanspruchen sollten. Jetzt soll das Projekt, federführend betreut von Cornelia Kunkat, Gestalt annehmen – und zwar rasch.

Im Herbst 2016 hatte auf Initiative von Staatsministerin Grütters und anlässlich der im Sommer zuvor vorgestellten Studie des Deutschen Kulturrates zum Thema der Runde Tisch »Frauen in Kultur und Medien« seine Arbeit aufgenommen. »Alarmierende Ergebnisse« beinhaltet die Studie, so Grütters in ihrer Presseerklärung damals, demnach sei es allerhöchste Zeit zu handeln. Also erarbeiteten Akteur_innen aus verschiedenen Kultursparten, Einrichtungen

und Verbänden Forderungskataloge und Maßnahmenpapiere, und zum Abschluss gaben prominente Vertreter_innen aus Kultur und Medien selbstverpflichtende Absichtserklärungen ab, sich in ihren Bereichen jeweils für mehr Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen. Das reichte von konkreten Zielen wie dem angekündigten »Stufenplan Geschlechtergerechtigkeit«, den der Generalsekretär des Deutschen Musikrates, Christian Höppner, umsetzen will, bis zu eher allgemein gehaltenen Erklärungen, Frauen in ihrer Arbeit z.B. als Filmregisseurinnen oder Führungskräfte zu unter-

»Eine geschlechtergerechte Welt wäre eine andere Welt, aber die haben wir noch nicht ausprobiert.«
(Cornelia Kunkat)

stützen. Von Quote war allerdings im Kanzleramtsgarten nicht die Rede. Aber die Staatsministerin hatte Mittel bereitgestellt, die nun eingesetzt werden sollen: Eingerichtet wird ein Projektbüro »Frauen in Kultur und Medien«, das, ausgestattet mit drei mal 100.000 Euro, bis 2020 umsetzen soll, was an Defiziten vor allem im beruflichen Bereich entdeckt wurde. Als eigenständiges Projekt des Deutschen Kulturrates, ausgestattet mit einer Referent_innenstelle,

sitzt das Büro ebenfalls im Berliner Haus der Kulturverbände und knüpft an die bisherige Arbeit an: Fortentwicklung des Runden Tisches inklusive entsprechender Ergebnissicherung, Erstellung weiterer spartenspezifischer Datenreports, feuilletonistische Begleitung mit thematischen Dossiers als Beilage zur Kulturrats-Zeitung »Politik und Kultur«¹ und vor allem die Entwicklung und Durchführung eines Mentoringprogramms, das Frauen dazu befähigen soll, Führungspositionen erfolgreich einzunehmen.

Cornelia Kunkat, promovierte Geisteswissenschaftlerin und erfahren in den Bereichen Projektsteuerung und Entwicklung von Mentoring-Programmen (siehe Kasten), ist angetreten, dies umzusetzen und ist – obwohl erst seit Oktober im Dienst – in den Planungen bereits erstaunlich konkret. Der Zeitplan ist knapp, die Herangehensweise pragmatisch. Pro Jahr und Runde sollen ca. 10 bis 12 Mentor_innen (davon je drei Mentoren) gut ausgebildete Mentees aus den Bereichen Kultur und Medien begleiten und ermutigend-beratend zur Verfügung stehen – als Role-Model, als

¹ Das erste Dossier ist bereits erschienen: »Wie weiblich ist die Kulturwirtschaft?«, 24.10.2017, <https://www.kulturrat.de/publikationen/wie-weiblich-ist-die-kulturwirtschaft/>

Coach oder auch als Türöffner. Bestens ausgebildet, bereits fortgeschritten in ihrer Berufsbiografie und mit dem Willen, zur Führungskraft aufzusteigen, unabhängig davon, ob Kinder zu versorgen sind oder nicht – das sind die Voraussetzungen, mit denen sich Interessierte Mentees bewerben können. Die Mentor_innen bleiben anonym, formulieren aber für die Ausschreibung konkrete Qualifikationen und Fähigkeiten, die sie jeweils zur Verfügung stellen können, beispielsweise »Stärkung des Selbstbewusstseins/Verhandlungsgeschick«, »Umgang mit männlich dominiertem Kollegenkreis« oder organisatorische Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auch mentale Herausforderungen wie »den Kopf frei bekommen« sollen eine Rolle spielen, denn dies würde häufiger genannt als Karrierehemmnis, als es vielen bewusst ist, so Cornelia Kunkat, selbst Mutter von vier Töchtern. Die ersten Tandems sollen Ende März zusammengestellt werden, die Ausschreibung für die Mentees erfolgt bereits im Januar auf der Website des Deutschen Kulturrates.

Mentor_in und Mentee vereinbaren eine Zielvereinbarung für ein halbes Jahr, treibende Kraft ist jeweils die Mentee und wenn die Tandems darüber hinaus Bestand haben, sei das mehr als erwünscht, so Cornelia Kunkat. Alles auf der Basis absoluter Vertraulichkeit. Evaluert wird nach jeder Runde, so dass die Aufgabenstellungen verfeinert werden können, und nach drei Jahren könnte ein umfassendes Alumni-Netzwerk von mindestens 50 Beteiligten entstanden sein. Kunkat formuliert dies explizit als Ziel, es sei der Beginn einer erfolgreichen Netzwerkbildung für weibliche Führungskräfte im Kultur- und Medienbereich sein.

Wie notwendig Veränderungen in diesem Bereich sind, lässt sich anhand der folgenden Beispiele gut aufzeigen:

Gezählt wurde inzwischen mehrfach, nicht nur vom Deutschen Kulturrat. Auch die Filmförderanstalt, die Uni Rostock und zuletzt die Hertie Stiftung, die den europäischen Vergleich in den Blick nahm, stellten entsprechende Studien vor, jeweils mit ernüchternden Ergebnissen: Frauen werden schlechter bezahlt als Männer, es gibt weniger Frauen in Führungspositionen, und Frauen kommen in fast allen TV-Formaten und Kinofilmen seltener



22 Mitglieder des Arbeitskreises Geschlechtergerechtigkeit diskutierten in ihrer Auftaktsitzung am 5. Dezember 2017 beim Deutschen Kulturrat, mit welchen Themen sie sich in den kommenden drei Jahren hauptsächlich beschäftigen wollen, auch die Kulturpolitische Gesellschaft ist vertreten.
Foto: Deutscher Kulturrat

als Männer vor, besonders alarmierend ist der Bereich Kinderfernsehen. Bestehende Geschlechter-Stereotype und Rollenklischees werden so in Deutschland nicht verändert, sondern bereits den Kleinsten in Endlosschleifen immer wieder vorgegaukelt. Und selbst das Deutsche Rentensystem ist dem Deutschlandfunk in der Adventszeit eine ausführliche Meldung wert: Aufgrund des Ehegattensplittings und in Ermangelung einer Mindestrente ist Deutschland Schlusslicht, denn nirgendwo sonst in der OECD fallen die Rentenbezüge von Frauen im Vergleich zu denen von Männern so niedrig aus wie in Deutschland.

Höchste Zeit also, endlich Maßnahmen zu ergreifen, die an diesem diskriminierenden Zustand etwas ändern. Die Einrichtung des Projektbüros ist sicher nur ein Schritt auf diesem Weg, aber ein konkreter und extrem wichtiger. In einem Jahr wird das Mentoringprogramm evaluiert, um ggf. Nachjustierungen vornehmen zu können. Nach drei Jahren gibt es sicher mehr Frauen,

die auf Führungsverantwortung bestens vorbereitet sind, auch im Bereich Kultur und Medien. Denn: Es hat – nicht zuletzt durch die bei der Bundesregierung hoch angebundene Initiative von Monika Grütters – insgesamt eine gesellschaftliche Debatte eingesetzt, die bereits Wirkung zeigt und Zeichen eines Bewusstseinswandels ist: Im Oktober gründete sich die Initiative »Pro Quote Bühne«, um der Tatsache, dass die deutschen Bühnen mehrheitlich von Männern regiert werden und Frauen eher in den »dienenden« und zuarbeitenden Berufen zu finden sind, zu begegnen. Vor allem die Forderung nach Gagengerechtigkeit rührt an ein Tabu in der Theaterwelt: Das Gagengeheimnis. Der Bühnenverein selbst hat ebenfalls reagiert, es gibt mit dem aktuellen Tarifabschluss ab 2018 den Kündigungsschutz für Schwangere auch im Normalvertrag Bühne Solo. Es bewegt sich also was. ■

www.hertie-school.org/de/forschung/forschungsverzeichnis/research-project-pages/frauen-kultur-medien



Foto: Deutscher Kulturrat

Dr. Cornelia Kunkat

geb. 1968, Studium der Amerikanistik, Politik und Philosophie in San Francisco und München, Promotion in Berlin am John F. Kennedy-Institut. Nach verschiedenen Stationen im Kulturmanagement von 2002 bis 2007 bei der Agentur Scholz & Friends im Bereich Agenda Setting. Danach tätig beim Bundesverband Deutscher Stiftungen als Projektleiterin der Kampagne »Geben gibt.« sowie Aufbau und Umsetzung des Deutschen Engagementpreises und Koordination der 3. Berliner Stiftungswoche. 2012 Wechsel zur Ev. Kranken- und Altenhilfe e.V. (eKH) in den Bereichen Organisationsentwicklung, Fundraising, Vernetzung und Aufbau eines Mentoring-Programmes für die ehrenamtlich tätigen Führungskräfte in der eKH.